Calwer Wochenblatt

№ 265. Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 86. Jahrgang.

Erscheinungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Insertionspreis 10 Pfg. pro Zeile für Stadt u. Bezirksorte; außer Bezirk 12 Pfg.

Samstag, den 11. November 1911.

Bezugspr. i. d. Stadt ¼jährl. m. Trägerl. Mk. 1.25. Postbezugspr. f. d. Orts- u. Nachbarortsverk. ¼jährl. Mk. 1.30, im Fernverkehr Mk. 1.30. Bestellg. in Württ. 30 Pfg., in Bayern u. Reich 42 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,
betr. Maßregeln für die Schulen bei ansteckenden Krankheiten.

Um in den Schulen der Verbreitung ansteckender Krankheiten vorzubeugen, wird Nachstehendes wieder zur allgemeinen Kenntnis und genauen Beachtung bekanntgegeben:

1. Ansteckende Krankheiten sind: Pocken, Cholera, Ruhr (Dysenterie), Unterleibstyphus, Scharlach, Diphterie, Masern (rote Flecken), Keuchhusten, ansteckende Augenentzündung und Krätze.

2. Schüler, welche an einer ansteckenden Krankheit leiden, **dürfen die Schule nicht besuchen.**

3. **Gesunde Schüler dürfen die Schule nicht besuchen:**

a) wenn in einem Hausstande, welchem sie angehören, eine Person an Scharlach, Diphterie oder Masern erkrankt ist, es können jedoch in einem solchen Fall gesunde Schüler, dann zum Schulbesuch zugelassen werden, wenn sie eine **ärztliche** Bescheinigung vorlegen, daß sie durch ausreichende Absonderung oder aus sonstigen Gründen vor der Gefahr der Ansteckung geschützt sind, bei sehr leichten Masernepidemien auch dann, wenn nach dem Gutachten des Oberamtsarztes die Ausschließung gesunder Schüler unterlassen werden kann;

b) wenn in dem Hause, in welchem sie wohnen, oder in dem Hausstande, welchem sie angehören, ein Pocken- oder Choleraktanker sich befindet;

c) wenn die Schüler außerhalb des Schulorts wohnen und in **ihrem** Wohnort die Cholera herrscht, der Schulort aber von dieser Krankheit frei ist, oder wenn am **Schulort** die Cholera aufgetreten ist, der Wohnort der Schüler aber von der Krankheit frei ist.

4. Schüler, welche hienach vom Schulbesuch augsschlossen sind, werden zu diesem erst dann wieder zugelassen und angehalten, wenn die Gefahr der Ansteckung nach ärztlicher Bescheinigung beseitigt oder für die Dauer der Krankheit erfahrungsgemäß als Regel geltende Zeit abgelaufen ist.

Als regelmäßige Krankheitsdauer gelten bei Masern 4, bei Scharlach 6 und bei echter Diphterie 4 Wochen.

5. Bei den vom Schulbesuch ausgeschlossenen Schülern muß vor dem Wiedereintritt in die Schule eine gründliche Reinigung ihres Körpers und ihrer Kleidungsstücke stattfinden.

Calw, den 10. November 1911.

K. Oberamt.
Binder.

Tagesneuigkeiten.

⚒ Calw 10. Nov. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet Sonntag abend im Saale des „Bad. Hofes" der heitere Abend von Herrn Alb. Schickle statt. Wie wir hörten, absolvierte Herr Schickle sein Studium am Großh. Konservatorium und Hoftheater in Karlsruhe. Ihm geht der Ruf als tüchtiger Sänger und Rezitator voraus. Das abwechslungsreiche Programm stellt sich zusammen aus Liedern zur altdeutschen Laute gesungen und heiteren Dialektvorträgen von den bekannten Dichtern Fritz Romeo, Aug. Ganther, Peter Schütz. Wir können, nach dem allem zu schließen, einige ganz gemütliche und genußreiche Stunden erwarten. Doch nicht allein das, sondern auch das Bestreben des Herrn Schickle, statt den jetzt ins Kraut schießenden banalen Gassenhauern und Operettengesängen, die alten, schönen, oft längst vergessenen Lieder wieder dem Volk zu bringen, ist dankbar zu begrüßen und durch zahlreichen Besuch zu unterstützen. Der Eintrittspreis ist zu dem Gebotenen ja nicht gar hoch, so daß sich das jedes leisten kann.

* Calw 11. Nov. Unter dem Entenvolk ist eine Krankheit ausgebrochen, die schon in einigen Ställen den Tod sämtlicher Tiere herbeigeführt hat. Die Ursache der rasch verlaufenen Krankheit ist noch nicht aufgeklärt. Den Besitzern von Enten ist dringend zu raten, auf ihre Tiere acht zu geben und bei Krankheitserscheinungen Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

-n. Zavelstein 10. Nov. In letzter Zeit wurden an dem zum Anwesen des Gasthofs zum „Lamm" gehörigen sogenannten „Jakobleshaus" an den Außenseiten der Giebelwandungen unter dem Verputz schöne Holzverzierungen aufgefunden. Das Haus trägt die Jahreszahl 1700 und gehört somit zu den ältesten des nach der Zerstörung im Jahr 1692 wieder aufgebauten Städtleins. Der Besitzer, Herr Rothfuß, welcher das Gebäude auf den Abbruch kaufte, ließ in

Um die Heimat.

28) Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Da sagte Stahmer plötzlich: „Jetzt weiß ich's, gnädiges Fräulein, was der Jessen hätte werden sollen. Ein Dichter hätte vielleicht in ihm gesteckt."

Alice machte eine unwillige Gebärde. „Nun wollen Sie sich noch über ihn lustig machen, Herr Stahmer," sagte sie mit leisem Vorwurf.

Er aber machte ein ganz ernstes Gesicht. „Keineswegs, Fräulein von Bählow. Er hat ja schon als Junge Verse gemacht. Und wenn wir bei glühender Sonnenhitze mittags in der schattigen Scheune uns verkrochen, dann erzählte er uns die wundervollsten Märchen. Das hätten Sie hören sollen! Später auf dem Seminar hat er heimlich Gedichte gemacht und Geschichten aufgeschrieben, die er uns in den Ferien vorlas. Ich glaube wirklich, ein Dichter hätte aus ihm werden können; man sieht's ihm ja schon an den Augen an. Ist Ihnen das nie aufgefallen, gnädiges Fräulein?"

Sie machte ein hochmütig abweisendes Gesicht. „Ich wüßte nicht, wie ich dazu kommen sollte, mich um Herrn Jessens Augen zu bekümmern. Und nun adieu, Herr Stahmer! Es wird Zeit, daß ich mich wieder einmal nach meinem Bruder umsehe, damit er sein Frühstück bekommt."

Sie nickte ihm kühler zu als vorhin bei der Begrüßung. Dann setzte sie ihr Pferd in Trab und bog gleich darauf in die Chaussee ein, die nach Poggenhagen führte.

12. Kapitel.

In der Kirche zu Neuendamm saß die Gemeinde dichtgedrängt. Denn es war Pfingstsonntag, und da mochte keiner dem Gottesdienst fernbleiben. Oben auf der Orgelempore saß neben dem jungen Hilfslehrer Jessen, der jetzt allsonntäglich den Vater beim Orgelspiel vertrat, mitten unter den Knaben, die als Vorsänger die Choralmelodien angaben, das Freifräulein von Bählow.

Pastor Mergenthin hatte sie gebeten, den Gottesdienst durch ihren Gesang zu verschönen; und sie hatte sich nicht lange gesträubt, obwohl der Baron es anfangs nicht recht standesgemäß gefunden hatte.

Bei den Proben hatte der Pastor dabei sein wollen. Doch Alice hatte lächelnd abgelehnt. Der junge Lehrer brauchte nur einmal vorher ins Herrenhaus zu Poggenhagen zu kommen, damit sie am Flügel probierten. Dann würde es schon zur Orgel gehen; und dabei war es geblieben.

Das war auch das bequemste gewesen. Denn seit einigen Wochen kam Johannes Jessen sowieso wöchentlich dreimal nach Poggenhagen, um Bernhard von Bählow Unterricht zu geben. Bernhard war noch recht schonungsbedürftig, und auf längere Zeit hinaus war an regelmäßigen Schulbesuch gar nicht zu denken. Auch der häusliche Unterricht mußte ganz den Kräften des Knaben angepaßt werden, und dafür eignete sich niemand besser als Johannes Jessen mit seiner ruhigen Art.

Bernhard saß heute zwischen seinem Vater und dem Stiftsfräulein im Patronatsstuhl. Alice konnte ihn gerade von ihrem Platze auf der Empore sehen, und sie nickte ihm heimlich zu, als er hinaufsah. In einer der vordersten Reihen saßen unter den Dorfbewohnern Frau Gesine Diestel in einem lilafarbenen Seidenkleide, mit schwarzem Spitzenumhang um die Schultern, und neben ihr Karoline, ganz in Weiß — mit breitem Strohhut, den leuchtende Mohnblüten schmückten. Der alte Jessen hatte sich mit seiner Tochter Anna bescheiden hinter einen Pfeiler gedrückt.

Choral und Liturgie waren verhallt. Frau Diestel fing an, unruhig auf ihrem

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

dankenswerter Weise sämtliche Holzteile freilegen und mit passendem Anstrich versehen. Unter der Leitung von Maurermeister Weimert wurden diese Arbeiten in geschmackvoller Art ausgeführt. Die früher schön bemalten Fensterläden sind leider durch Alter und spätere Anstriche derart verdorben, daß wohl kaum mehr ihr ursprüngliches Aussehen wiederhergestellt werden kann. Das an dem früheren Stadtgraben gelegene, alte, schmucke Häuschen macht jetzt, inmitten zweier im neuzeitlichen Stil gehaltenen Gebäude, einen ganz anheimelnden Eindruck. Wie hier, so ließe sich noch manches Mal mit etwas Verständnis und gutem Willen, ohne große Kosten und unbeschadet der berechtigten Forderungen der Jetztzeit, ein schönes Stück Altertum erhalten; den betreffenden Handwerksmeistern fällt die Aufgabe zu, hierin belehrend zu wirken.

)(Gechingen 10. Nov. Am letzten Sonntag feierten der Bauer Benjamin Dürr und seine Ehefrau Veronika, geb. Gehring, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Obgleich beide schon schwere Krankheiten durchzumachen hatten, konnten sie den Tag doch in verhältnismäßig guter Gesundheit begehen. Seine Majestät der König ließ dem Jubelpaar durch Herrn Pfarrer Beiter die besten Glückwünsche aussprechen und sein Reliefbild auf einer vergoldeten Metallplatte mit entsprechender Widmung überreichen.

Stuttgart 10. Nov. (Nahrungsmittelfälschung.) Der Schweinemetzger Albert Kerler hat mit Rindsfett vermischtes Schweinemalz als reines verkauft. Wegen Nahrungsmittelfälschung wurde er vom Schöffengericht zu 20 ℳ Geldstrafe verurteilt. Das Publikum erwarte, daß es reines Schweineschmalz bekomme, ohne Zusatz von Rindsfett.

Berlin 11. Nov. (Reichstag.) Am Bundesratstisch die Staatssekretäre und Minister. Haus und Tribünen sind gut besetzt. Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 1.15 Uhr. Die Besprechung des Marokko-Kongo-Abkommens wird fortgesetzt. Abg. Wiemer (Fort. Vpt.): Wir sind selbstverständlich gerne dazu bereit, für die Weltmachtstellung Deutschlands einzutreten. Mit Säbelgerassel ist aber den deutschen Interessen nicht gedient. Der Kriegsruf des Herrn von Heydebrand war nicht am Platz. Weshalb zeigten die Konservativen sich nicht auch bei der Reichsfinanzreform so opferwillig wie jetzt? Sind Sie jetzt etwa bereit, für die Erbschaftssteuer einzutreten? (Zurufe rechts: Nein!) Ich habe nichts anderes erwartet. Ein Hauptfehler beim Marokkohandel war die Entsendung von Kriegsschiffen nach Agadir. Auch das Auswärtige Amt dürfte in dieser Hinsicht nicht schuldlos dastehen. Wenn der Friede erhalten worden ist, so ist zu sagen, daß er trotz der Demonstration erhalten worden ist. Auch uns wäre ein Stück von Marokko lieber gewesen als das Kongogebiet. Andererseits hätte die Unabhängigkeit des scherifischen Reiches gewahrt werden müssen. Bedenklich ist ein Uebersetzungsfehler im Vertrag. Während im französischen Text von Eisenbergwerken die Rede ist, spricht der deutsche von Erzbergwerken. Der gegenwärtige Leiter des Kolonialamtes beurteilt die Abrundung Kameruns recht günstig. Er preist in der Denkschrift, daß wir statt des einen Entenschnabels oben zwei unten bekommen. (Schallende Heiterkeit.) Der frühere Gouverneur von Kamerun, Herr von Puttkammer, sieht darin nur eine Mehrbelastung unseres Kamerunetats. Bedenklich ist die Bewilligung einer Etappenstraße durch Kamerun an Frankreich. Die Hauptfrage ist, was kostet uns dieser neue Erwerb? Eine Verstärkung der Schutztruppe wird unbedingt notwendig sein. Fast die einzige Zustimmung des Hauses wurde bei der gestrigen Rede des Reichskanzlers laut, als er von der mannhaften und ehrenhaften Art sprach, mit der Herr von Lindequist sein Amt geführt hat. Ich wünschte, wir hätten mehr Minister, die zur rechten Zeit zu gehen wissen. Blindwütiger Englandhaß kann uns nicht vorgeworfen werden. Die deutsche Nation lehnt es ab, daß die englischen Forderungen identisch seien mit den unserigen. Andererseits muß ich dagegen Einspruch erheben, daß in diesem Hause mit einem Kriege mit England gedroht wird, umsomehr als in England ernste Bestrebungen im Gange sind, die Mißverständnisse zwischen den beiden Ländern zu beseitigen. Die gegenwärtige Situation auf die Politik des Fürsten Bülow zurückzuführen, wäre ungerecht. Ich bedaure, daß der Erbe der Krone hier seinen Beifall zu erkennen gegeben hat, als die Politik des Auswärtigen Amtes kritisiert wurde. (Lebh. Bravo links! Lachen rechts, Zurufe!) Ich bedaure, daß eine Manifestation möglich gewesen ist in einem Augenblick, wo über ein Friedenswerk verhandelt wurde und wo der Vertreter unserer auswärtigen Politik sagte, Gott sei Dank, daß die Reibungen beseitigt sind. Durch eine derartige Manifestation ist alles wieder in Frage gestellt worden, wie die heutigen Verhandlungen in der französischen Presse zum Beispiel im „Eclaire" zeigen. Wir können schon jetzt verlangen, daß die Genehmigung des Reichstags zu derartigen Verträgen notwendig ist. Wir wollen, die Regierung soll über den Parteien stehen. Das ist Herrn von Bethmann-Hollweg glänzend gelungen. (Heiterkeit.) Wir müssen daran festhalten, daß nicht ein bureaukratisches oder persönliches Regiment das Glück der Nation verbürgt, sondern die ernsthafte und redliche Arbeit aller Volksschichten auf dem Boden der Verfassung für Fortschritt und Freiheit. (Ironische Rufe hurra, Beifall links.) Schultz-Bromberg (Reichsp.): Meine Partei ist der Ansicht, daß derartige Verträge der Genehmigung des Reichstags nicht bedürfen. Zweckmäßig wäre es uns allerdings erschienen, wenn er ganz so abgefaßt worden wäre, daß unsere Zustimmung notwendig gewesen wäre. Die Regierung hätte dadurch keinen Schaden erlitten. Einer Verfassungsänderung können wir aber nicht das Wort reden. In einem Geheimabkommen, das 7 Jahre bestand, hat Frankreich einen Teil von Marokko Spanien als Einflußsphäre überlassen. Es fragt sich nun, ob wir in dem Teil von Marokko, der zur spanischen Einflußsphäre gehört, dieselben Rechte und Garantieen bekommen, wie in dem anderen Teil. Wir können nicht bestreiten, daß die Regierung bei den Vertragsverhandlungen eine Fähigkeit an den Tag gelegt hat, die wir früher leider oft vermissen mußten. Gegenüber den englischen Kundgebungen hat sich die Regierung eine schwere Unterlassungssünde zu schulden kommen lassen. Im Volk verlangte man eine Antwort, und da sie ausblieb, entstand ein Mißmut, und unausrottbar ist der Glaube, daß wir vor England zurückgewichen sind (Lebh. sehr richtig), aber ein national hochgespanntes Empfindlichkeitsgefühl gegenüber jeder Kränkung, die dem deutschen Namen angetan wird, müssen wir von jedem Inhaber des Reichskanzleramtes verlangen. Nach dem Abgeordneten Schultz ergriff der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg das Wort, um zunächst seiner Verwunderung darüber Ausdruck zu geben, daß der Abg. Wiemer, der die Ueberzeugungstreue bei Herrn von Lindequist gefeiert habe, bei ihm selber die Ueberzeugung nicht respektieren wolle. Er könne diesen Unterschied nicht akzeptieren und bestreite irgend eine Mißachtung des Reichstags. Sodann führt der Reichskanzler aus: Wenn aus der Mitte des Reichstags ein Redner aufgestanden wäre, der mir einen anderen Weg gezeigt hätte,

---

Platze hin und her zu rücken, und Karoline drehte sich um und musterte die Gemeinde, um zu sehen, ob auch alle Bescheid wußten, was ihnen jetzt bevorstand. Bernhard von Bählow war aufgestanden und an die Brüstung des Patronatsstuhles getreten. Auf seinen Wangen lag heiße Röte der Aufregung.

Die beiden oben auf der Empore merkten davon nichts. Alice hatte mit den sechs Knabenstimmen um die Wette den Choral mitgesungen und sich über den Eifer der Jungen gefreut, die sauber gewaschen und sonntäglich gekleidet, jeder mit einem Pfingstbuschen im Knopfloch, so frisch und kindlich aussahen, daß Alice ihre Lust daran hatte. Und nun trat sie vor, und die Orgel setzte ein, jubelnd und zuversichtlich, mit des alten Johann Sebastian Bachs köstlicher Pfingstkantate: „Mein gläubiges Herze, frohlocke, sing', scherz, dein Jesus ist nah'."

Mit ihrer reinen Stimme sang Alice es fröhlich und andächtig hinaus in das alte Gotteshaus; und die Köpfe der Gemeinde hoben sich, als wollten sie sich umsehen, woher die Töne kamen, die sich auf sie herabzusenken schienen. Die beiden oben auf der Orgelempore hatten die Welt um sich herum vergessen. Ihr ganzes Empfinden ging auf in der Musik. Und als der letzte Ton verhallt war, stand Alice noch einen Augenblick still und in sich versunken.

Nun sah sie, wie Pastor Mergenthin sich auf der Kanzel von den Knieen erhob und die Bibel aufschlug. Da wandte sie sich zu Johannes Jessen um und reichte ihm die Hand. Er fühlte den warmen Druck ihrer Finger eine Sekunde in der seinen.

„Ich danke Ihnen!" sagte sie leise. „Es war sehr schön." Dann schritt sie vorsichtig die Seitentreppe hinab und verließ unbemerkt die Kirche.

Im Dorfe war es feiertäglich still. Vor allen Häusern standen Maienbüsche, und da die Sonne leuchtend herniederprallte, duftete es würzig nach dem Harz der frischen Birken. Vor dem Wirtshause saßen an weißgescheuerten Tischen einige Ausflügler, die aus Lübeck gekommen sein mochten. Die Großen hatten ihr Glas Bier vor sich stehen, und die Kinder fütterten die Hühner mit Krumen von Pfingstkuchen. Auf der steinernen Schwelle lag des Gastwirts schmutziger weißer Spitz und ließ sich die Sonne auf das Fell scheinen.

Alice schritt die Straße entlang, nachdem sie dem Kutscher im Kruge gesagt hatte, er möchte nach der Kirche die Herrschaften nach Hause fahren, ohne auf sie zu warten. Auf der Chaussee war es heiß, aber die Hecken gaben Schatten. Die Vögel jubilierten in ihrem Gezweig. Das junge Mädchen hatte, während es ruhig dahinschritt und den Gedanken träumend freien Lauf ließ, das Gefühl, es sei hier draußen viel festtäglicher als vorhin in der Kirche.

Da hörte sie hinter sich ein scharfes Klingelzeichen. Sie sah sich um. Ein Radfahrer kam herangesaust. Im Vorbeifahren erkannte er sie und sprang vom Rade. Es war Franz von Gudow. Alle ihre Pfingstgedanken waren mit einem Male gestört.

Der Vetter wollte nach Poggenhagen, wo er zu Mittag geladen war. Sie konnte seine Begleitung nicht gut ablehnen. Er ging neben ihr her und führte sein Rad. Aber es wollte kein Gespräch in Gang kommen. Seit jenem Tage, als sie ihn mit Karoline Diestel an der Heckenpforte des Parkes gesehen, war sie ihm mit so offen zur Schau getragener Abweisung begegnet, daß er angefangen hatte, es ungemütlich in Poggenhagen zu finden und nur selten gekommen war. Alice hatte zwar jenen Vorfall nie mit einem Worte erwähnt, aber er wußte genau, daß sie ihn nicht vergessen hatte.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

als den, den die Regierung gegangen ist, so würde ich das mit Freude begrüßt haben. Aber bis jetzt ist dieser Mann nicht erschienen. (Heiterkeit. Zuruf Bassermann.) Der Abg. Bassermann hat gestern davon gesprochen, daß Tripolis eine Folge von Agadir ist. Wenn aber der Tripolisfeldzug im Zusammenhang stehen soll mit der Marokkoangelegenheit, so hängt Tripolis jedenfalls nicht mit Agadir, sondern mit dem französischen Zug nach Fez zusammen. Ich habe den falschen Zusammenhang Tripolis-Agadir namentlich in der deutsch-feindlichen Presse des Auslandes gefunden und wundere mich, daß der Führer der nationalliberalen Partei im Widerspruch zu den Tatsachen sich diese Auffassung zu eigen gemacht hat. Herr Bassermann hat dann von einem Anerbieten der französischen Regierung zur Zeit des Herrn Rouvier gesprochen und gesagt, wir hätten dieses Anerbieten nicht annehmen dürfen mit Rücksicht auf England. Für die Vergangenheit scheint ihm also die Nachgiebigkeit gegen England gerechtfertigt, aus der er der gegenwärtigen Regierung einen schweren Vorwurf macht. Die Souveränität des Sultans war längst eine Fiktion und längst aufgegeben, bevor wir unser Marokko-Abkommen abgeschlossen haben. Wir sind nicht aus Marokko herausgegangen, weil wir nie darin waren. Herr Bassermann sagt, wir hätten kein Schiff nach Agadir schicken müssen, sondern Maßnahmen an unserer Westgrenze treffen müssen. Wieso? Truppen dislocieren? Das wäre eine Mobilmachung gewesen und diese bedeutet in einem gespannten Moment den Krieg. Das wäre für Frankreich kein Anlaß zu Verhandlungen gewesen. Herr von Heydebrand hat gemeint, wenn wir uns vollständig freie Hand gelassen hätten für unsere zukünftige Stellung, so hätte das mehr bedeutet, als wir jetzt erlangt haben. Wir sollten also abwarten, also nichts tun; das wäre eine Politik der Schwäche. Es gibt Momente, wo man sofort handeln muß und auch eventuell eine riskierte Handlung unternehmen muß. Ernster sind die Ausführungen des Herrn v. Heydebrand über England. Bezüglich des Interviews der „Neuen Freien Presse" führte der Reichskanzler aus: Ich habe sofort von der englischen Regierung Aufklärung verlangt und darauf hat England geantwortet, der englische Botschafter in Wien habe weder den bekannten Artikel der „Neuen Freien Presse" inspiriert, noch die ihm zugeschriebenen Aeußerungen getan. Damit ist die Sache für die Regierung erledigt und auch für den Reichstag. (Widerspruch.) Ja, auch für den Reichstag, denn auch dieser ist eine verantwortliche Stelle. Sodann wendet sich der Reichskanzler gegen die gestrige Behauptung des Herrn v. Heydebrand, daß er über die Rede eines englischen Staatsmannes, die eine Demütigung des Reiches bedeutet habe, leicht wie über eine Tischrede hinweggegangen sei. Wenn Herr v. Heydebrand damit hat sagen wollen, daß ich eine Verletzung der Ehre des Reiches in einen beschönigenden Ausdruck habe cachieren wollen, so muß ich es Herrn v. Heydebrand ganz allein überlassen, wie er diese Schmähung — mit erhobener Stimme — diese Schmähung mit Respekt vor der Regierung, von dem er gestern gesprochen hat, und mit seinem nationalen Gewissen vereinbaren will. Wenn ich im Bewußtsein meiner Verantwortung über die Reden fremder Staatsmänner spreche, so soll das zu einer Klärung unserer internationalen Stellung führen. Leidenschaftliche und alles Maß übersteigende Worte, wie die des Herrn v. Heydebrand, mögen Parteiinteressen dienen, das Deutsche Reich schädigen sie. (Lebh. Bravo!) Es ist zu bedauern, wenn in diesem hohen Hause die Sitte sich einbürgern sollte, über unsere auswärtigen Beziehungen in diesem Ton zu sprechen. Der Starke braucht sein Schwert nicht immer im Munde zu führen. (Bravo und Heiterkeit.) Wir erleben jetzt Tage, die von einer leidenschaftlichen Stimmung durchflutet sind, wie wir es niemals in Deutschland erlebt haben. Der Grundton ist der Wille Deutschlands, seine Kräfte und alles, was es vermag, in der Welt durchzusetzen. Aber, es sind auch noch andere Kräfte dabei tätig gewesen. Wenn der Abgeordnete Schultz erklärt hat, meine Haltung gegenüber England hätte das Signal gegeben zu dem Unwillen, so erkläre ich, ich habe der Ehre meines Volkes und der Ehre der Nation in unserem Verhältnis zu England nichts nachgegeben. Es sind Kräfte dabei im Spiel gewesen, die mit den bevorstehenden Wahlen mehr als mit Marokko und mit dem Kongo in Zusammenhang stehen. (Hört! Hört!). Das muß einmal offen ausgesprochen werden, um Parteizwecke und um utopistischer Eroberungen willen die nationalen Leidenschaften bis zur Siedehitze zu bringen, das heißt, den Patriotismus kompromittieren. (Lebh. Bravo und Händeklatschen.) Lattmann (Wirtsch. Vgg.) (unter andauernder lebh. Unruhe im ganzen Hause): Das elende Parteigezänk ist von dem Redner der Fortschrittlichen Volkspartei heute in die Debatte hineingetragen worden. Insbesondere waren seine Aeußerungen über den Kronprinzen verwerflich. Der Kronprinz hat sich jeder lauten Aeußerungen enthalten, sonst wäre gegen ihn, wie gegen jeden Störer auf der Tribüne vorgegangen worden. Wohl dürfen wir aber erwarten, daß der Kaisersohn sich erlauben darf, seine Zustimmung zu einer nationalen Frage zu zeigen. Wir können nicht zugeben, daß die auswärtige Politik des Fürsten Bülow konsequent gewesen ist. Die Regierung hat es nicht verstanden, den nationalen Schwung, der in den letzten Monaten im Volke entstanden ist, zu organisieren und auszunutzen. Jetzt haben wir die Bescherung mit dem Abkommen. Der Reichskanzler sagt, alles, was wir erreichen wollen, haben wir erreicht, die Franzosen aber sagen, es sei Frankreich gelungen, die deutschen Forderungen soweit herabzumindern, bis sie annehmbar geworden seien, wo liegt da die Wahrheit? War auch die Stimmung unseres Volkes gegen das Ausland nicht sehr ruhig, so ist doch nirgends eine Schmähung des französischen Namens zu finden gewesen. Die französische Presse dagegen sprach von Wilhelm dem Furchtsamen, bezeichnete unsere Heerführer als Hofschranzen, beschimpfte das Heer und sprach von brutaler Politik. Waren die Worte des Herrn von Heydebrand auch scharf, so entsprachen sie doch der Ansicht, die in Tausenden, ja in Millionen deutscher Herzen lebt. (Brausendes Bravo rechts.) Das Ausland mag merken, daß wir die alte Zeit überwunden haben wollen, wo man uns etwas derartiges sagen konnte. Für die Diplomatie mag die Sache mit der Tischrede erledigt sein, für unser Volk ist aber die Sache noch nicht abgetan. Wir glauben, in jenem Wort der englischen Regierung nichts als eine Kneiferei zu sehen. Gegenüber all den Kriegshetzereien Englands sollen wir kein scharfes Wort finden dürfen? Wir haben gerade genug Langmut an den Tag gelegt. Daß eine Kolonie abgetreten werden kann, ohne daß das Volk etwas dazu zu sagen hätte, verstehen wir nicht. Unsere Kolonialpolitik wird dadurch vollständig diskreditiert. Wir verkennen den guten Willen der Regierung nicht bei Führung der deutsch-französischen Verhandlungen. Die Marokkoaffäre hat das Erfreuliche gezeitigt, daß die Notwendigkeit erkannt wurde, daß wir für die Bereitschaft für Heer und Flotte zu sorgen haben. Die notwendigen Mittel dafür zu bewilligen, sind wir bereit. Ricklin (Els.): Wir wollen die Politik der Regierung in dieser Frage nicht bekämpfen. Anzuerkennen ist auf alle Fälle, daß der Kongo ohne Schwertstreich unser geworden ist. Gröber (Ztr.): Ich muß

Er beobachtete sie von der Seite. Sie war doch wunderschön — wie eine Tanne gewachsen, mit einer wahrhaft königlichen Art, sich zu bewegen. Sie trug nicht wie die Damen in der Stadt einen Sonnenschirm, und ihre Gesichtsfarbe war daher leicht gebräunt. Das stand ihr prachtvoll zu dem dunklen, vollen Haar, das in einem üppigen Knoten am Hinterkopfe aufgesteckt war. Das hellgraue Kleid war oben ein klein wenig ausgeschnitten, daß man die edle Rundung von Hals und Nacken sah. Aber so verführerisch anmutig das aussah — in ihrer ganzen Haltung lag doch etwas Herbes und Zurückweisendes. Immer wieder mußte er sie von der Seite betrachten. So schön war sie ihm noch nie vorgekommen.

Nun waren sie zehn Minuten lang ziemlich wortkarg nebeneinander hergegangen. Ihm kam der Gedanke, es jetzt zu einer Aussprache mit ihr zu bringen. Hier konnte sie ihm nicht fortlaufen, und niemnad würde sie stören. In Poggenhagen ließ sie ihn einfach stehen, wenn er Anspielungen machte, die ihr nicht paßten. Es war wirklich Zeit, daß er ans Heiraten dachte. Die Frauenzimmer fingen an, ihn zu langweilen. Diese da war etwas anderes. Wenn er überhaupt noch heiratete, sollte sie es sein.

„Cousinchen," sagte er ganz unvermittelt, „ich muß einmal ein ernstes Wort mit Dir reden. Du weißt vermutlich nicht, daß Du das vernünftigste Frauenzimmer und dabei das hübscheste Mädel bist, das mir bis jetzt begegnet ist."

Sie unterbrach ihn hart: „Spare Dir die Komplimente, Franz! Und wenn Du ohne sie nicht leben kannst, bringe sie da an, wo man sie besser zu schätzen weiß."

„Du hast etwas gegen mich," sagte er nun doch etwas kleinlaut. „Und ich will ja zugeben, daß ich nicht gerade wie ein Pensionsmädel gelebt habe. Na, so schlimm ist das am Ende doch nicht. Was soll man denn anfangen, wenn man als flotter Gardeleutnant in Berlin sitzt, gut gewachsen ist und die Mädchen unsereinen ungeheuer interessant finden? Wozu hat man denn das viele Geld, als um es auszugeben? Und man kann sich doch nicht alle Sonntage bei Kranzler in die Konditorei setzen und nichts tun als Kuchen in Schokolade stippen!"

Nun zuckte es doch um ihre Mundwinkel. „Dafür würdest Du allerdings wohl wenig Talent haben," sagte sie.

Er hörte das unterdrückte Lachen in ihrer Stimme. Natürlich, so mußte man sie fassen, nur nicht duckmäuserig! Sie waren doch sonst immer gute Kameraden gewesen, und er hatte sogar gelegentlich ein etwas freies Wort wagen können. Also nur nicht zimperlich sein!

Kurz und gut, Cousinchen," fuhr er fort und strich sich den kleinen Schnurrbart — „ich möchte Dich heiraten. Nein, nein! Du sagst jetzt kein Wort und läßt mich reden. Drücken wir's einmal etwas deutlicher aus: ich will Dich heiraten. Du mußt und sollst meine Frau werden; und ich gebe Dir mein Wort, ich erreiche mein Ziel. Also, warum lange Geschichten machen? Das ist doch nur langweilig! Weshalb solltest Du nicht gleich sagen: „Hier, Vetter, ist meine Hand, und im Herbst machen wir unsere Hochzeitsreise nach Paris oder nach Konstantinopel?"

Sie ließ ihn nicht weiterreden. Kerzengerade richtete sie sich auf. Er kannte diese Bewegung an ihr, mit der sie sich einen innerlichen Ruck gab. Wenn sie einen so von oben bis unten ansah, war mit ihr schlecht Kirschen essen. Er lehnte sich an sein Rad und stand ihr gegenüber, indem er ein möglichst gleichgültiges Gesicht aufsetzte.

„Willst Du die Freundlichkeit haben, Franz, Deinen Weg allein fortzusetzen?" sagte sie eisig. „Ich habe keine Lust, mir den schönen Pfingstmorgen verderben zu lassen."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

mich darüber wundern, daß man der Regierung Vorwürfe wegen ihrer Kolonialpolitik macht. Eine selbständige scherifische Regierung sollte die Vorbedingung für das Verhalten Deutschlands sein. Wir ziehen einen mageren Vergleich einem fetten Prozeß vor, aber das Volk soll nicht nach Krieg schreien. Diese ungeheuer schwierige, verantwortungsvolle Aufgabe wollen wir dem Kaiser lassen und nicht drängen. (Lebh. Bravo im Zentrum.) Es fragt sich, ob die Rechtsauffassung, daß dem Reichstag dieser Vertrag nicht vorzulegen sei, richtig ist. Nach unserer Meinung bedarf dieser Vertrag der Zustimmung des Reichstags, weil mit ihm Ausgaben verbunden sind und Verpflichtungen den Konzessionsgesellschaften gegenüber. Schließlich ist doch das Marokkoabkommen weiter nichts als ein Handelsvertrag und Handelsverträge bedürfen der Genehmigung des Reichstags. Der Kaiser, der nach einem alten Hohenzollernwort der erste Diener des Reiches sein soll, kann nach der jetzigen Rechtsauffassung unsere Kolonieen ohne weiteres weggeben. Es ist höchste Zeit, daß endlich eine Revision dieses Rechtes eintritt. (Beifall im Zentrum.) Es spricht noch Heydebrand, worauf Vertagung eintritt. Persönlich bemerkt der Abg. Bassermann (natl.): Der Reichskanzler hat meine Auslassungen unrichtig zitiert. Ich habe nicht Tripolis als eine Folge Agadirs bezeichnet und auch nicht die Aeußerungen der deutschfeindlichen Presse mir zu eigen gemacht. Das ist eine Unterstellung, die geeignet ist, mich im Lande zu diskreditieren und die ich zurückweisen muß. (Bravo bei den Natl.) Schluß gegen 6 Uhr. Morgen 11 Uhr Fortsetzung.

Hamburg 10. Nov. Der Hamburger „Korrespondent" verbreitet einen Aufruf einer großen Anzahl Hamburger Kaufleute, der sich gleich dem bereits verbreiteten Aufruf gegen die wachsende Erregung der öffentlichen Meinung wendet, die sich an den Abschluß des Marokkovertrags knüpft.

Paris 10. Nov. Die gesamte Presse erörtert die gestrigen Verhandlungen im deutschen Reichstag. Mehrere radikale regierungsfreundliche Blätter erblicken in der kühlen Aufnahme, die die Rede des Reichskanzlers gefunden habe, einen Beweis dafür, daß das deutsche Parlament mit dem Marokko-Abkommen ebenso unzufrieden sei, wie die deutsche Presse. Schon daraus gehe hervor, daß Frankreich mit dem Abkommen ein gutes Geschäft gemacht habe. Die radikale „Petite Republique" sagt, der Reichskanzler habe England eine unverdiente Warnung erteilt. Deutschland zeige den Engländern, daß es sich in der Defensive halte, und daß es bereit sei, oder bald bereit sein werde. Jaurès sagt in der „Humanité", er wolle aus der Rede des Reichskanzlers insbesondere die friedfertigen Erklärungen hervorheben. „Bataille Syndicaliste" lobt die Rede des Reichskanzlers ebenfalls von diesem Gesichtspunkte aus.

Paris 10. Nov. Die kürzlich gegründete nationalistische Vereinigung „Defensive Française" verbreitete heute durch Maueranschlag einen überaus heftigen Protest gegen das Kongo-Abkommen. Mitten im Frieden, heißt es darin u. a., habe die französische Regierung infolge eines Stirnrunzelns des deutschen Kaisers einen Landstrich preisgegeben, der halb so groß sei wie Frankreich. General Bazaine sei wegen Hochverrats verurteilt worden, weil er, nachdem er gekämpft hatte, Metz übergeben habe. Welche Züchtigung verdienen diejenigen, die den Kongo ausliefern, ohne auch nur den Versuch gemacht zu haben, ihn zu verteidigen?

London 11. Nov. Dem Premierminister Asquith ist gestern folgende von etwa achtzig Unterhausmitgliedern aller Parteien unterzeichnete Kundgebung zugegangen: Im Hinblick auf die Besorgnisse, die man in England vor kurzem wegen der drohenden Gefahr eines Krieges gehegt hat, und im Hinblick auf den Abschluß der Marokkoverhandlungen wünschen wir der Regierung dringend nahezulegen, wie wichtig es ist, Schritte zu tun, erstens um den in Deutschland herrschenden üblen Eindruck wegen der Haltung Englands gegenüber Deutschland zu beseitigen, und zweitens der deutschen Regierung und dem deutschen Volke Gewißheit zu geben, daß keine verantwortliche Stelle in England Deutschlands berechtigten Großmachtsbestrebungen mit Feindschaft begegnet. Wir teilen die Hoffnung, daß jede Gelegenheit, mit Deutschland Hand in Hand zu gehen, benützt wird, daß jeder Anschein einer Absicht, Deutschland zu isolieren, beseitigt und daß nicht zugegeben wird, daß die englisch-französische Entente einer herzlichen Annäherung an Deutschland im Wege steht.

Vermischtes.

[Für Briefmarkensammler.] Wer Wert darauf legt, eine Briefmarke zu besitzen, auf deren Abstempelung 8 Einer sich befinden, der möge den heutigen Tag, 11. Nov., nicht vorbeigehen lassen, er kehrt in diesem Jahrhundert nicht wieder. Hat jemand heute vormittag zwischen 11 und 12 Uhr eine Briefsache zur Post gebracht, so sind es neun 1er: 11. 11. 11. 11—12 Vorm. und hätte jemand in Berlin in genannter Zeit dasselbe getan auf Postamt Nr. 111, so hätte er sogar 12 Einer auf der Briefmarke, gewiß eine Seltenheit. P. O.

[Nikotinbrühe.] Nachdem die Versuche der Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms mit Nikotinbrühe in den Versuchsfeldern der Weinbauanstalt Weinsberg und von Privaten günstige Ergebnisse geliefert haben, ist, sicherem Vernehmen nach, die Zentralstelle für die Landwirtschaft mit einigen Zigarrenfabriken in Unterhandlungen eingetreten, um die Herstellung der Nikotinbrühe innerhalb des Landes zu ermöglichen. Man hofft dadurch, leichter, schneller und billiger die Nikotinbrühe bei Beginn der nächstjährigen Campagne den Weingärtnern liefern zu können. Bei den heurigen Versuchen war das Bekämpfungsmittel entschieden zu teuer und auch nicht in allen Bedarfsfällen mehr erhältlich. Um das Mittel noch mehr verbilligen zu können, sollen Zigarrenfabriken, die mitten in den Weinbaugebieten liegen, für Herstellung der Nikotinbrühe vorgesehen sein. Auch dürfte die Regierung den wesentlichsten Teil der Beschaffungskosten tragen.

[Die Nahrungsfrage in Kamerun.] Alles ist gegenwärtig voll von Klagen über die teuren Zeiten, und mancher denkt in seinem Herzen mit einem kleinen Neid an unsere schwarzen Schutzbefohlenen, denen das Essen nur so zum Munde hineinwachse, ohne daß sie sich viel darum mühen müssen. Die Wirklichkeit bietet aber ein anderes Bild, als es unsere Phantasie sich malt. Zeitweise stimmt allerdings die bei uns verbreitete Meinung mit der Wirklichkeit überein, in den Monaten nämlich, wo die Früchte rei-

---

„Ist das eine Antwort auf einen ernsthaften Heiratsantrag, Cousinchen?" fragte er zurück. „Nein, nein, so leicht kommst Du mir dieses Mal nicht davon. Was hast Du gegen meinen Vorschlag einzuwenden? Bin ich krumm und schief gewachsen? Habe ich silberne Löffel gestohlen? Ich denke, wir beide passen zusammen, als müßte es so sein. Ich brauche eine Frau, mit der ich Ehre einlegen kann, daß die Leute sich in Baden-Baden oder in Karlshorst umsehen und sagen: Scharmante Frau, diese Baronin Gudow. Eine Frau, die keine Spielverderberin ist und auch nicht einmal drei eine gerade Zahl sein lassen kann. Ich habe immer geglaubt, das Cousinchen in Poggenhagen ist diese Frau; und nun auf einmal ziehst Du ungnädige Saiten auf. Nee, meine liebe Alice, das gibt es ja gar nicht! Das kann doch Dein Ernst nicht sein. Sei mir nicht böse, wenn ich nicht daran glaube. So ein bißchen Jungfernstolz steckt schließlich jedem Mädel im Kopfe."

Sie sah ihn zornig an. „Vetter Franz, Du scheinst Deine Frauenstudien an recht ungeeigneten Modellen gemacht zu haben. Ich bedaure Dich aufrichtig. Und nun ein für allemal: ich werde nie Deine Frau. — Du willst Gründe wissen? Ich bin Dir kein Rechenschaft schuldig. Aber gut, Du sollst einen für alle anderen hören. Ich liebe Dich nicht, mein verehrter Vetter. — Das dürfte Dir genügen. Du machst ein spöttisches Gesicht? Wie arm bist Du doch, daß Du die Hand nach einer Frau ausstreckst, die Dir ihr Bestes nicht geben kann!"

Er hatte erst spöttisch gelächelt. Das kam ihm alles so phrasenhaft vor. Was kam es darauf an, ob sie ihn liebte? Nach einer Ehe, wie sie in Romanen vorkam, hatte er nicht verlangt, und sie war doch sonst auch eine Person mit klarem Kopf. Da steckte sicher etwas anderes dahinter. Und plötzlich fielen ihm die Worte ein, die das kleine Mädchen aus Ratzeburg als letzten Trumpf ausgespielt hatt. Wenn Alice nun wirklich einen anderen liebte?

Aber feststellen mußte man das. Denn es wäre doch eine verteufelte Geschichte, wenn etwas daran wäre. Franz von Gudow war nicht der Mann, sang- und klanglos dem ersten Mitbewerber zu weichen. Sein Gesicht hatte einen fast feindseligen Ausdruck angenommen, als er nun daran dachte. Aber er zwang sich, die Sache äußerlich leicht zu nehmen.

„Also das ist die ganze Geschichte?" sagte er wegwerfend. „Weil ich nicht Adonis und Gralsritter in einer Person bin, um das Herz der spröden Cousine im Sturm zu nehmen? Das ist tragisch. Aber Du wirst mir erlauben, Skeptiker zu sein."

Sie sah ihn erstaunt an. Was meinte er damit? Wenn sie ihm sagte, daß sie ihn nicht liebte, so mußte ihm das doch genügen. Ihr kam keinen Augenblick der Gedanke, daß sie einen Mann ohne Liebe heiraten könnte. Was bedurfte es da weiterer Gründe?

Er hatte sie einen Augenblick bedauernd betrachtet. Dann fragte er: „Darf ich nicht den Namen des Glücklichen wissen, dem Alice von Bählow ihr stolzes Herz geschenkt hat? Es ist immer interessant, seinen Nebenbuhler zu kennen — sei's auch nur, um sich des eigenen Unwertes desto klarer bewußt zu werden."

Alice war heftig erschrocken. Sie wußte selbst nicht, weshalb. Was wollte er mit seinen sarkastischen Worten? Es steckte etwas Tieferes dahinter; aber sie ahnte nicht, was es sein könnte. — Unwillkürlich wandte sie sich ab und ließ ihn stehen, indem sie mit beschleunigtem Schritt die Richtung nach Poggenhagen aufnahm. Sie hatte ihm nichts mehr zu sagen.

Aber nach wenigen Schritten hatte er sie wieder eingeholt und blieb an ihrer Seite.

„Das hat also gesessen!" sagte er und sah sie impertinent an. „Wärest Du rot geworden wie ein Backfisch, so wollte ich Dir glauben, daß es nur ein kleiner Flirt gewesen ist. Aber Du bist ja blaß wie eine Kirchhofmauer, und die Sprache hast Du auch verloren. Du darfst mir zutrauen, daß ich Frauenkenner genug bin — —"

Sie unterbrach ihn heftig. „Was willst Du von mir? Ich habe es satt, Deine Unverschämtheiten anzuhören. Also bitte, ohne Umschweife, was hast Du mir zu sagen? Komm' zum Schlusse, und dann, denke ich, trennen sich unsere Wege!"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sen. Aber wenn es auch in Kamerun keinen Winter gibt, so hat das Jahr doch auch seine Jahreszeiten, und den Zeiten, in denen es Früchte in Hülle und Fülle gibt, stehen andere gegenüber, wo man draußen auf den Feldern blutwenig findet. Und die Kunst, Vorräte zu sammeln und aufzubewahren, kennt wenigstens unser Kameruner Neger nicht. Da ist dann manchmal Schmalhans Küchenmeister. In den Monaten April bis Juni herrscht in manchen Gegenden Kameruns regelmäßig zwar keine Hungersnot, aber doch etwas teure Zeit, die dafür sorgt, daß eine vorher etwa angesammelte Körperfülle wieder verschwindet. Wers hat, greift da gern auf seinen Bestand an Schafen, Ziegen und Hühnern zurück. Das sind in solchen Zeiten wertvolle Besitztümer, die nur leider allmählich ziemlich selten geworden sind. Früher hatte das Küstengebiet von Kamerun einen zahlreichen Bestand an Kleinvieh und Hühnern. Aber das ist sehr zusammengeschmolzen, teils infolge von allerhand politischen Wirren, teils infolge des Fetischdienstes, der seine Opfer heischte. Umgekehrt, wie der Bestand an Kleinvieh — Großvieh war wohl auch früher schon so wenig da, wie heute — hat sich die Bevölkerung Kameruns entwickelt. Stammesfehden und Seuchen haben in früheren Zeiten eine Vermehrung der Schwarzen hintangehalten. Mit dem Eingreifen der deutschen Regierung hörten die Fehden aber notgedrungen auf und auch die Seuchen wurden und werden in wirksamer Weise bekämpft. Die Folge war eine sehr erfreuliche Vermehrung unseres wertvollsten kolonialen Besitzes, nämlich der schwarzen Bevölkerung. Aber damit ist auch die Frage der Ernährung unserer Schwarzen fast zur Kalamität geworden. Es werden nicht wesentlich mehr Nahrungsmittel gebaut, wie in früheren Zeiten. Lieber baut der Schwarze Palmöl und derlei Produkte, die ihm gut bezahlt werden. Da mußte dann die Einfuhr helfen. So wurden beispielsweise im Jahr 1909 für über eine Million Mark Körner- und Hülsenfrüchte, für über 1 700 000 ℳ angetrocknete Fische und andere tierischen Nahrungsmitteln eingeführt. Diese Entwicklung liegt weder in unserem Interesse, noch in dem unseres Schutzgebiets. Diese Nahrungsmittel werden ja doch nicht von uns produziert, da verdienen wir höchstens am Zwischenhandel, und das Geld dafür bliebe besser im Lande, um den Schwarzen für unsere eigentlichen Waren kaufkräftiger zu machen. Eine wenigstens teilweise Hilfe würde das Meer mit seinem Fischreichtum bieten. Es wird auch tatsächlich schon lohnender Fischfang von den Schwarzen betrieben. Aber, was bis jetzt gefangen wird, ist ein Tropfen auf einen heißen Stein. Der Schwarze ist nicht im Stande, so etwas im Großen zu organisieren und mit modernen Hilfsmitteln zu betreiben. Da muß schon weiße Energie und „weißes Geld" eingreifen. Das Meer mit seinen Fischen ist da, das Land braucht die Fische und der Schwarze liebt sie. Nun wäre es zu wünschen, daß eine deutsche Firma sich fände, die diese nicht nur für Kamerun sehr wertvolle, sondern auch für den Unternehmer sehr gewinnbringende Sache in die Hand nehmen würde.

Standesamt Calw.

Geborene.

5. Nov. Paul, Sohn des August Emil Großmann, Fabrikarbeiters hier.
7. Nov. Hans Wilhelm, Sohn des Wilhelm Friedrich Necker, Lohnkutschers hier.
9. Nov. Luise Ida Margarete, Tochter des Friedrich Schuler, Schuhmachermeisters hier.

Gestorbene.

7. Nov. Marie Christine Gohl geb. Wolf, Gasmeisters Ehefrau hier, 66 J. 3 Mon. alt.
9. Nov. Albert Ernst, Sohn des Ernst Alb. Beutel, Lokomotivführers hier, 4 Mon. alt.

Amtliche und Privatanzeigen.

Die württembergische Sparkasse

nimmt Einlagen an von Dienstboten und Arbeitern, Lehrlingen und Gehilfen, niederen Angestellten, Kleinbauern und Kleinhandwerkern. Zinsfuß 3,75 %. Halbmonatliche Verzinsung. Einlagen und Rückzahlungen vermitteln kostenfrei die Agenturen, und zwar in:

Calw . . . . Herr Hauptlehrer Mäckle,
Aichelberg . . „ J. Martini, Ortssteuerbeamter,
Althengstett . . Frau Marie Ade Witwe,
Deckenpfronn . Fräulein Christiane Gulde,
Gechingen . . Herr K. Böttinger, Buchbinder,
Liebenzell . . Fräulein Lydia Beck,
Möttlingen . . Herr J. Stanger, Schreiner,
Neubulach . . „ Chr. Maier, Bauer,
Neuweiler . . „ Fr. Bühler, Weber,
Simmozheim . „ J. Ganser, Schneider,
Stammheim . „ G. Kömpf, Bauer,
Teinach . . . „ G. Schwämmle, Privatier,
Unterreichenbach „ Gemeindepfleger Bader,
Zwerenberg . . „ Schultheiß Wolf.

Lina Schechinger Wilhelm Wackenhuth
Verlobte.
Calw. November 1911.

Sonntag, den 12. November 1911,
im Saal z. Badischen Hof
Volkspoesie in Lied und Wort.
Ein heiterer Abend
von Alb. Schickle, Konzertsänger und Rezitator.
Programm: Allerlei Volksweisen zur altdeutschen Laute, humorist. Dichtungen von Fritz Romer, Peter Schütz, Aug. Ganther.
Anfang abends 6 Uhr. — Kassenöffnung 5 Uhr.
Karten im Vorverkauf: 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., in der Buchhandlung Georgii, sowie bei den Herren Vorständen der tit. Bürgergesellschaft, Liederkranz und Concordia.
Karten an der Abendkasse: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg.
Das Konzert findet mit Restauration statt.

Bad Teinach.
Alle im Jahre 1871 Geborenen
von hier und Umgebung werden auf Sonntag, den 12. ds., nachmittags, zur Altersgenossin in das Gasthaus z. „Lamm" hier, zu einer gemütlichen Zusammenkunft freundlichst eingeladen.
Mehrere 40er.

Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien.
(Abteilung Calw.)
Einladung
zum Vortrags- und Unterhaltungsabend
am **Dienstag, den 14. November 1911,** im **„Badischen Hof"** zum Besten des Königin-Charlotte-Krankenhauses in Lome (Togo).
Beginn 8 Uhr. Kassenöffnung 7½ Uhr.
Vortrag mit Lichtbildern über „Südwestafrika und die deutsche Frau" von Frln. Maria Karow (Eigenerlebtes).
Musikalische Vorträge ernster und heiterer Art.
Japanischer Tanz. — Restauration. — Teebude.
Eintritt 1 Mk. Billette im Vorverkauf bei Hrn. Emil Georgii, Hrn. G. Olpp und Hrn. Carl Kleinbub, sowie an der Kasse.
Der Wohltätigkeit werden keine Schranken gesetzt.

Sonntag, den 12. ds. Mts.,
Wanderung.
Abfahrt: 1.55 nach Station Teinach Wanderung übers Waldecker Schlößle auf die Bulacher Höhe. Wanderzeit: 3½ Stunden. Führer: **O. Laible.**

Milch
ist zu haben bei
W. Necker.

Tafelklavier
sehr gut erhalten, gut im Ton, hat wegen Platzmangels um **50 Mark** abzugeben — wer, sagt die Red. ds. Bl.

Knabenanzüge
von den billigsten bis zu den besten, bei
E. Oesterlin,
Hirsau.

Kaffee
in **billigen wie besten Sorten,** roh und jede Woche **frisch gebrannt,** empfiehlt bestens
C. Serva.
Telefon Nr. 120.

Breisgauer Mostansatz

gibt ein vortreffliches, obstweinähnliches Getränk.
Niederlagen:
Apotheker Hartmann, Calw.
K. Otto Vinçon, Calw.

Hirsau.
Einen guterhaltenen
Ovalofen
hat abzugeben
Wilhelm Volz, Klosterhof.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vor der Behandlung.

Erstes württemberg., fachmännisch geleitetes

Spezial-Institut für Haar- und Bartwuchsstörungen, sowie -Pflege

von

Gg. Schneider, Stuttgart,

Leiter und Inhaber,

Gymnasiumstraße 21 A, 1. Stock.
Telephon Nr. 5703

10 Abteilungen für Herren und Damen. — Separates Sprechzimmer. — Verkauf kosmetischer Mittel. — Mäßige Preise. — Abonnements für Herren und Damen.

Spezialbehandlung der Kopf- und Barthaare nach eigener Methode.

Natürliche Behandlung aller Haar- u. Bartwuchsstörungen. — Damen-Haarwaschen und -Trocknen durch elektrischen **Warmluft-Apparat.** Vorzüglicher Erfolg wird erzielt mit Schneider's **„Manisol"** gegen **Schuppen** und **Flechten** und mit Schneider's **„Brennessel-Haartinktur"** zur Kräftigung und Hebung der Haarbildung. — Pro Tiegel bezw. Flasche mit 1 Prospekt und Gebr.-Anweisung je **M. 1.50.**

Sprech- und Behandlungsstunden von 9—12 Uhr und 2—7 Uhr. — Sonntags von 9—12 Uhr.

Nach der Behandlung.

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw

ooo *Lederstrasse* oooo *Inhaber: Paul Adolff* oooo *Telephon Nr. 9* ooo

Geschmackvolle Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten für Behörden, Vereine, Private u. s. w. wie Formulare, Berichte, Broschüren, Reklameschriften, Einladungen.

Wirkungsvolle, moderne und zweckmässige Ausführung aller Druckarbeiten: Adress- und Empfehlungskarten, Reise-Avise, Zirkulare, Rechnungen u. s. w.

Riessner-Oefen.

Anerkannt **erste Marke Dauerbrenner** hygienisch und technisch idealstes aller Systeme.

Original-Sicherheits-Regulator.

Gasausströmungen und Explosionen ausgeschlossen.

Regulierbar von Grad zu Grad.
Durch unübertroffene Sparsamkeit macht sich die Anschaffung eines Riessner-Ofens schon in einem einzigen Winter bezahlt.
Milde und gleichmässige Wärme.

Für alle Zwecke erhältlich.
Unbegrenzte Dauerhaftigkeit.
Einmalige Anfeuerung genügt f. d. ganzen Winter.

Spezialität: Einsätze f. Kachelöfen in vorzüglicher Konstruktion.
Saal- und Kirchenöfen.

IRAM das neue System.

Ein glänzender Erfolg jahrelanger Studien auf dem Gebiete der Heiztechnik.

Man hüte sich vor Nachahmungen u. achte auf d. Namen Riessner.

Karl Forstbauer, Herd- und Ofengeschäft
Liebenzell.

Göppinger Wasser

ärztlich warm empfohlen

bei Katarrhen der Luftwege u. Verdauungsstörungen

Mit heißer Milch vermischt ein vorzügliches Lösungsmittel.

Ausgezeichnet wirksam zur Förderung des Stoffwechsels bei Magen-Katarrhen, Säurebildung ꝛc. ꝛc.

Niederlage bei: Fr. Vinnay, Liebenzell.

Wildberg.

Vieh-Verkauf.

Kommenden **Montag, den 13. ds. Mts., morgens 8 Uhr,** komme ich mit einem **großen Transport Vieh,** worunter insbesondere

starke junge Milchkühe

nähige Kalbinnen
u. schönes Jungvieh

in meine Stallung, Gasthof z. Schwarzwaldbräuhaus nach Wildberg, wozu ich Liebhaber freundlichst einlade.

Julius Stern, Horb.

---

fressen alle Hunde gern — seit 48 Jahren!

Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch u. Weizenmehl — **nicht** aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermitteln.

Man verlange stets Spratt's Hundekuchen, Geflügel- und Kückenfutter bei

R. Hauber.

Weilderstadt.

Kartoffeln u. Stroh

liefert billigst vors Haus
Adolf Kappler,
Calwerstraße.

Weilderstadt.
Einige Wagen schönes

Gerstenstroh

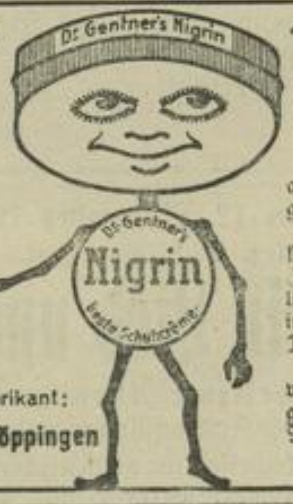
à 2.20 M. pr. Ztr. hat zu verkaufen
Hohenstein
z. Bierlokal.

Ostelsheim.
Ungefähr 2 Zentner gebrochene

Tafelbirnen

(Herbstbutterbirn) hat zu verkaufen
Joh. Schmid, Landwirt.

Guten Tag!



Nigrin
ist mein Name!

Ich habe die Ehre, Ihnen als Schuhputzer meine Dienste ganz ergebenst anzubieten.

Ich bin sehr **billig und sparsam** und verpflichte mich, Ihr Schuhzeug rasch und gründlich zu reinigen und demselben im Moment einen prachtvollen **Dauerhochglanz** zu geben.

Ich **färbe nicht ab,** konserviere das Leder und mache es geschmeidig, weich und elastisch. Nehmen Sie mich also bitte!

Verbraucher erhalten Geschenke

Alleiniger Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen

Vieh-Verkauf.

Am **Montag, den 13. ds. Mts.,** habe ich im Gasthaus z. Löwen in **Calw** einen großen Transport

erstklassiges Vieh aller Gattungen,

worunter ausnahmsweis schönes **Jungvieh** und schöne starke **Zugochsen**

zum Verkauf und lade Liebhaber freundlichst ein.

Rubin Veit Löwengart.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wollene und halbwollene

Bett-Decken

(Jacquard-Decken).

Kamelhaar-Decken,
Bügel- und Pferde-Decken,

(Fabrikate der
Vereinigten Deckenfabriken Calw A.G.),
sowie

fehlerhafte Decken,

empfiehlt in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

Ernst Schall a. Markt,

Damenkleiderstoffe, Confektion, Betten, Aussteuern.

Persil

Spitzen- Blousen

Stickereien, Gardinen und sonstige feine Stoffe sollten nur **mit Persil gewaschen** werden. Größte Schonung des Gewebes bei höchster Reinigungs- und Bleichkraft.
Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Den besten

Haustrunk

gesund u. kräftig bereitet man mit **Siefert's Haustrunkstoff.** Natürlichster **Volkstrunk.** Ueberall eingeführt. Einfachste Bereitung. Ersatz für Obstmost.

Paket für 100 Liter nur ℳ **4.—** franko Nachnahme mit Anweisung.

Zell-Harmersbacher Haustrunkstoff-Fabrik

Wilh. Siefert, Zell a. H., Baden.

Fahrkuh

(Rotscheck),
27 Wochen trächtig mit dem zweiten Kalb, setzt dem Verkauf aus

Friedrich Stoll, Goldarbeiter,
Oberkollbach.

Homöop. **Krampfhusten-Tropfen,** d. bekannt. Dr. Hölzlschen (Bestandt. Cu. Op. Ipec. Bell. D.⁴ je 2,5) erhältl. à 90 Pfg. in den Apotheken in Calw und in Weilderstadt.

Lamparter's blaue

Arbeitsanzüge

in Halbleinen u. Pilot-Qualität

blaue Schürzen,

fertige Hosen

in **engl. Leder** und **Kammgarn.**

Auf Wunsch auch Anfertigung nach Mass.

K. Otto Vinçon,

Calw, Lederstr. 122.

Anfragen

von auswärts auf Anzeigen, bei welchen die Geschäftsstelle dieses Blattes Auskunft erteilt, **wolle immer das Rückporto beigefügt werden.**

Braunkohlen-Brikets

Rauchfrei! **Union** Russfrei!

Reinlichster Hausbrand! — Billiger als Kohlen und Koks!
In jedem Ofen mit Vorteil zu verwenden!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen:

Wilh. Dingler. **Ernst Staud.**
Telefon Nr. 69.

Baumwollflanell
in weiß, farbig und bedruckt,
Herren- und Damen-Hemden,
Beinkleider,
Reform-Hosen in Tricot und Baumwollflanell,
Anstandsröcke, weiß und farbig,
Untertaillen

empfiehlt

Franz Schoenlen,
Biergasse.

Aus dieser Gegenüberstellung, welche auf wissenschaftlicher Berechnung beruht, erhellt wohl am deutlichsten, wie man sich angesichts der jetzigen Fleischteuerung die Kosten des Haushaltes verbilligen kann. Tell-Cacao ist ein anregendes, leichtverdauliches und nahrhaftes Getränk, welches alle für den Aufbau des Körpers wichtigen Nährstoffe in reichem Maße enthält. Hartwig & Vogel A.-G., **Fabrikanten von Tell-Chocolade-Cacao.**

Vertreter: Carl Schober, Stuttgart, Mozartstr. 31.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

In Unterröcken u. Schürzen

aller Art

sind die letzten Neuheiten eingetroffen.

Reiche Auswahl. ✻ Billige Preise.

Telefon 116. **T. Schiler, Calw** Telefon 116.

Kupferwaren aller Art,

Haushaltungs- und Küchengerätschaften,
Wasch- und Metzgerkessel,
Badeeinrichtungen, Brauerei- und Brennerei-Apparate,
sowie alle in sein Fach einschlagenden Artikel
empfiehlt

Carl Conzelmann, Kupferschmied, **Calw,**
Untere Marktstrasse Nr. 71.

Jeden Mittwoch wird rein englisch verzinnt.

Fischer's Deutsch-Südwest-Wolle

verstrickt jede Hausfrau, weil dieselbe von bester Qualität, sehr ausgiebig und billig ist. Zu haben in allen besseren Geschäften, wo nicht vorrätig, wende man sich an die Firma

Eduard Fischer
Reutlingen.

Preisermässigung!

Stossfeste Osramlampen

kosten jetzt 16—50 Kerzen ℳ 2 50, excl Steuer.

70 % Stromersparnis.

Die etwas höheren Anschaffungskosten gegenüber Kohlenfadenlampen machen sich in kurzer Zeit bezahlt.

G. Wackenhuth, mech. Werkstätte, **Calw.**

Anfertigung aller Maß-Schäfte.

Unterreichenbach.

Meiner lit. Kundschaft die gewiß angenehme Mitteilung, daß es mir durch einen großen, vorteilhaften Abschluß möglich ist

Ia. Kuhsolleder bester Gerbung,
von 15—19 Pfd. die Hälfte, per Pfd. **1.55, 1.60, 1.65.**

Ia. Wildoberleder (echte Java),
weich und vollhalsig, 6—8 Pfd. à **2.20** und **2.30** ℳ

zu offerieren und empfehle diese sehr preiswerten Sorten angelegentlichst

Louis Bader.

Tafel-, Koch-, Gewerbe- u. Badesalze „Krust. Soole" (aus staatl. Saline).

Zahm- und Wildkuh-Sohlleder,
alter, feinster Eichenloh-Gerbung.

Lager in **46 Arten Schäften** vom ff. Chevreaux und Boxcalf, russische Juchten-Schäfte bis zum derben Fuhrmanns-Schaft.

Lager in modern. Leisten und allen Schuhmacher-Artikeln. Gamaschen, Gummiabsätze 2c. Kalbl. und wildl. gewalkte Stiefelsch., Anstöße v. 4 50 an.

Sattler-Leder, Lederabfälle aller Art.
Sämische (Putz-) Leder, Ia. Kernl. Treibriemen
für alle Zwecke.

Ein wahrer **Reich**tum an Solidität, Konstruktion und Formenschönheit ist der

Riessner-Ofen

Regulierbar von Grad zu Grad. **G**asausströmungen, **E**xplosionen **a**usgeschlossen.

Reform-Amerikaner, Phönix, Tram, die sensationellen Typen.

Niederlage: **Carl Seiz,** Ofenhandlung, **Calw** Metzgergasse.

Emilie Herion

beim Rössle

empfiehlt ihr neu- und reichsortiertes Lager in

Damenblousen
Unterröcken und Schürzen.

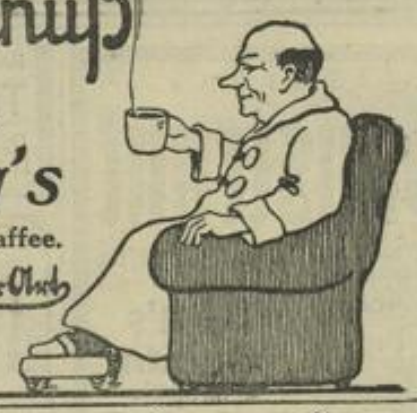
Ein Genuß

ist eine Tasse

Seelig's

kandierter Kornkaffee.

Das Letzte Spinnerei



Viehverkauf.

Am **Montag, den 13. November,** haben wir wieder im Gasthaus z. „Schwane" in **Hirsau** eine großen Transport

erstklassiges Vieh
aller Gattungen,

worunter ausnahmsweis schönes

Jungvieh,

wozu Liebhaber freundlich einladen.

Rubin & Salomon Löwengart.

Telephon Nr. 9. Druck der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei. Verantwortlich: P. Adolff in Calw.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw